

<https://doi.org/10.18778/0208-6107.13.07>

Zbigniew Kuderowicz

PHILOSOPHIE UND POLITIK IN DER POLNISCHEN ROMANTIK

Die Relation von Philosophie und Politik wurde wohl zum ersten Mal von Aristoteles als methodologisches Problem thematisiert. In der Politik sah Aristoteles einen Bestandteil der praktischen Philosophie. Er verstand unter Politik zum einen die gesamte Wissenschaft von einem vollkommenen Modell der Gemeinschaft, zum anderen die Wissenschaft von Aufgaben und Mitteln, die uns zur Erlangung und Erhaltung dieser Form zur Verfügung stehen. So wurde er in seinem Ansatz zwei theoretischen Funktionen der Politik: die axiologische und die instrumentelle gerecht.

Eine klare Trennung dieser Funktionen nahm erst Machiavelli vor, indem er jegliches reziproke Verhältnis von Politik und Moral ableugnete und den Politikern anempfahl, zur Erhaltung der Macht stets die zweckentsprechendsten Mittel einzusetzen, ohne Rücksicht auf private Moralität. Machiavelli sprach der Politik als Wissenschaft darüber, was an Werten erstrebenswert ist, jegliche Bedeutung ab. Er faßte sie ausschließlich instrumentell auf. Diese instrumentelle Auffassung von der Politik lebte dann in jener neuzeitlichen Philosophie fort, die in ihrer Betrachtung der Macht von dem rousseauschen Begriff des „Gesellschaftsvertrages“ (contrat social) ausgegangen ist. Die Philosophie der Politik versuchte, die zur Legitimation der Macht erforderlichen Konditionen vorzuschreiben und darüber nachzudenken, auf welchem Wege die Souveränität der Regierung am besten abgesichert ist und/oder wie die Gesellschaft ihre Kontrolle über die Regierung ausüben kann.

Eine etwas andere Entwicklung nahm die deutsche Philosophie der Politik, die von Kant in andere Bahne gelenkt wurde. Die Politik wurde nicht mehr als Teil der Philosophie angesehen, sondern in die auch Staatslehre umfassende Rechtsphilosophie verlegt. Die Aufgabe der letzteren sah man darin, vollkommene Rechts- und politische Systeme zu entwickeln.

Ihre Umsetzung fiel in den Bereich der Geschichtsphilosophie. Der machiavellistische, rein instrumentelle Ansatz in der Betrachtung der Politik wurde völlig außer acht gelassen. Diese Betrachtungsweise trat bei Hegel in besonders ausgeprägter Form auf. Nach seiner Auffassung vollzieht sich die geschichtliche Entwicklung des Staates im Takt gesellschaftlicher Veränderungen, und zwar als „Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit“. Diese Prozesse – also politische Entwicklungen – zu lenken ist weder nötig noch möglich.

Dies war der Stand der Wissenschaft zu Fragen der Relation von Politik und Philosophie, in jenem Zeitraum (1830–1850), in dem die polnische Philosophie der Romantik aufkam. Polnische Philosophen jener Zeit griffen in ihren Überlegungen auf Aristoteles zurück und ließen die von ihm erwähnten zwei Funktionen der Philosophie der Politik erneut in Geltung treten. Sie hielten die Unterscheidung zwischen Politik und Philosophie der Politik aufrecht. Im Raum der Philosophie der Politik sollten Entscheidungen über die Staats- und Gesellschaftsform getroffen, sowie Wege aufgezeigt werden, auf welchen die idealen Vorstellungen (theoretisch abgesteckte Ziele) in der Praxis verwirklicht werden können. Die polnische Romantik strebte eine Synthese aus unseren Erkenntnissen über die ideale Staatsform und Mitteln, die uns bei deren Verwirklichung zur Verfügung stehen, an. Meiner Meinung war dies ein neuer Ansatz und wichtiger Beitrag, den zu diesem Problemfeld die polnische Philosophie der Romantik geleistet hat. Genau genommen war dieser Originalbeitrag nicht Leistung der Philosophie der Romantik als solcher, sondern hauptsächlich jener ihrer Strömungen, die von August Cieszkowski eingeleitet und dann von Bronisław Trentowski und Józef Maria Hoene-Wroński – vor allem in dessen Werk *Metapolityka* fortgesetzt wurde, so genannte die Philosophie der Tat.

Cieszkowski ging von einem weit gefaßten Begriff der Tat aus. Unter der Tat verstand er sowohl künstlerisches Schaffen als auch philosophische Erkenntnis und Politik. Er meinte, die Philosophie der Politik solle sich die Aufgabe stellen, die Form der gesellschaftlichen Verhältnisse zu beeinflussen. Dies könne sie in zweifacher Weise erreichen: einerseits dadurch, daß sie ein a priori formuliertes Modell der Gesellschaftsordnung vorlege, dem das Gute als allgemeingültiger Wert zugrunde liegen würde; andererseits durch Reform der bereits bestehenden staatlichen Institutionen. Die Politik deckte somit die Gesamtheit aller Einflüsse ab, die die Philosophie auf das gesellschaftliche Leben nehmen kann. Cieszkowski selbst vermied es in seinem Werk *Prolegomena zur Historiosophie*, dafür den Begriff „Politik“ zu verwenden und sprach lieber von „Praxis“ bzw. von „gesellschaftlichem Handeln“, wohl deshalb, weil er den Rahmen der Hegelschen Terminologie nicht verlassen wollte. Trentowski hingegen scheute den Begriff „Politik“ nicht mehr.

Cieszkowski faßte aber das Handeln im gesellschaftlichen Bereich anders als Hegel auf, weil er die Verwirklichung einer idealen Vorstellung von der Gesellschaftsordnung von der Tat abhängig machte, die künftig zu geschehen hat. Die politischen Veränderungen werden somit nicht von der historischen Vernunft oder gar vom „Weltgeist“ bewirkt. Nach Cieszkowski ist es die Tat, die sie herbeiführt, indem sie einen gedanklichen, aus der Erkenntnis des allgemeingültigen Guten abgeleiteten Entwurf umsetzt. Konkrete Vorschläge von Cieszkowski, die sich auf den sozialen Bereich beziehen, stehen jenen von Fourier nahe. Cieszkowski hielt es allerdings für erforderlich, die Gedanken von Fourier leicht zu modifizieren, bevor sie in ein politisches Programm umgeschmiedet werden. Im politischen Programm von Cieszkowski steckt das Programm für gesellschaftliche Veränderungen, dem eine gemäßigte Form von Liberalismus sowie die Idee der Gleichheit vor dem Gesetz zugrunde liegen. Auf der internationalen Ebene plädierte Cieszkowski für eine Föderation souveräner Staaten, er forderte Maßnahmen zur Verhinderung jeglicher Kriege und Eroberungen, sowie zur Festigung der Brüderlichkeit zwischen allen Völkern. Mit seinem Programm künftiger gesellschaftlicher Wandlungsprozesse griff Cieszkowski die alte Auffassung von der Politik als einer Lehre von der vollkommenen Staatsform auf, aus der Zielsetzungen abgeleitet werden, auf die sich alle Aktivitäten auszurichten haben. Cieszkowski legte zugleich einen großen Wert darauf, daß das politische Programm durch Einsatz solcher Mittel erreicht wird, die sich nicht gegen das Ziel selbst wenden. Ein solches Mittel waren ihm z.B. Reformbewegungen, die jeglichen revolutionären und destruktiven Umtrieben entsagen. Eine Reformbewegung werde nach Cieszkowski stets erst nach reiflicher Überlegung und mit Bezug auf die Erkenntnis des Guten in die Wege geleitet. Die Idee der Reform steht bei Cieszkowski im Mittelpunkt seiner Vorstellung davon, mit welchen Mitteln die Politik realisiert werden kann.

Cieszkowski bediente sich einer schwierigen, esoterischen Sprache, die sonst dem religiösen Schrifttum eigen ist. Es darf folglich nicht verwundern, daß seine Gedanken eine recht unterschiedliche Interpretation fanden, was zu Fehlschlüssen führt und vor allen Dingen dann seltsam anmutet, wenn seine Aussagen zur Politik oder jene zur Relation von Philosophie und Politik erst gar nicht zur Kenntnis genommen werden.

Bei Cieszkowski wurde aber die Relation von Philosophie und Politik mitgedacht, wofür Stellungnahmen jener Philosophen, die sich explizite auf Cieszkowski berufen, der beste Beweis sind. Die Frage nach der Rolle der Politik warf vor allem Trentowski in seinem Traktat auf: *Stosunek filozofii do cybernetyki, czyli sztuka rządzenia narodem. Rzecz treści politycznej* (1834) [*Die Relation von Philosophie und Kybernetik, also zu der Kunst, das Volk zu regieren. Politische Überlegungen*]. Bereits in der Einführung gab Trentowski seiner Hoffnung Ausdruck, daß August Cieszkowski „als Geschichtsphilosoph

der sich mit Politik viel intensiver auseinandersetzt als wir, uns eine Philosophie der Politik vorlegen wird, die in der heutigen Zeit dringend Not tut“¹ Trentowski war sich also bewußt, welche Bedeutung den politischen Überlegungen bei Cieszkowski zukommt und glaubte, mit seinem Beitrag der von Cieszkowski formulierten Aufgabenstellung zu gerecht zu werden.

Trentowski setzte mit seinen Überlegungen bei der Unterscheidung von Politik und Religion an, die er als völlig autonome Gebiete ansah. Nach seiner Auffassung sei die Religion eschatologisch ausgerichtet, die Politik hingegen bezieht sich auf ein Staatsgebilde *hic et nunc*. Die Religion empfiehlt Abkehr von diesseitigen Dingen, im Gegensatz dazu legt es die Politik nahe, sich weniger für das Jenseits zu interessieren, sich aber dafür in den Freiheitskampf des eigenen Volkes zu engagieren. Trentowski setzte sich dem Ansinnen entgegen, Religion als politisches Instrument einzusetzen. Es solle dem Politiker versagt bleiben, die Religion oder die Offenbarung seinen politischen Zwecken dienlich zu machen. Die Philosophie der Politik dürfe weder religiösen Institutionen noch Inhalten untergeordnet werden. Trentowski warnte aber zugleich vor einer „gott-losen Politik“, die der Religion den Rücken kehrt. Es war ganz offensichtlich nicht Trentowskis Absicht, die Politik der Religion entgegenzusetzen. Er sprach sich vielmehr für eine klare Trennung beider Bereiche aus. Die Forderung, Religion und Politik als voneinander getrennte und autonome Bereiche zu betrachten, weist darauf hin, daß die polnische Philosophie der Tat von der Überzeugung ausging, die Politik sei eigenständig und berechtigt, eigene Wertvorstellungen zu entwickeln. Dies betrifft auch Cieszkowski. Auch wenn er sich in seinen Überlegungen zur Politik einer religiösen Sprache bediente, setzte er inhaltlich die Politik von der Religion deutlich ab. Trentowski formulierte es in seiner Aussage zum Standort und zur Relevanz der Politik im Leben eines Menschen folgendermaßen: „hier auf Erden hat die Politik für gewöhnlich Vorrang vor der Religion“², was in keiner Weise als Geringschätzung der Religion ausgelegt werden kann.

Mit den obigen Bemerkungen ist eine konkrete Auffassung von der Philosophie der Politik umrissen. Diese besagt, daß sich die Politik auf Angelegenheiten des Staates konzentriert. Die Aufgabe der Philosophie der Politik ist es dann, die Staatsformen mit Blick darauf zu untersuchen und zu beurteilen, welche der Staatsformen menschlichen Belangen und dem Gebot der Nächstenliebe am besten gerecht wird. Trentowski war der Meinung, daß unter gewissen Umständen die Republik die empfehlenswerteste Staatsform sei, weil sie allen Bürgern in die öffentlichen Angelegenheiten Einblick gewährleiste und dem Entscheidungsfindungsprozeß einen Konsens

¹ B. Trentowski, *Stosunek filozofii do cybernetyki*, Warszawa 1974, S. 8.

² Ebd., S. 19.

der Mehrheit zugrundelege. Dadurch, daß die Republik eine Staatsform ist, die möglichst viele Bürger in die aktive Mitgestaltung der bestehenden Verhältnisse einbeziehe, sei sie für jene Zeit bestens geeignet, in der ein Volk um Unabhängigkeit kämpfe. Nach Erlangung der Freiheit und Unabhängigkeit lasse das Interesse am Gemeinwohl unter Umständen nach, weil private Prioritäten in den Vordergrund treten. Dann sei die Monarchie die bessere Lösung. Trentowski legte sich also hinsichtlich der Staatsform nicht endgültig fest, ließ es also offen, in welche Richtung die Philosophie der Politik weiter entwickelt wird.

Philosophie der Politik begnügt sich nicht damit, das oberste Ziel jeglicher politischen Aktivität – die ideale Staatsform – zu bestimmen. Einen ebenso großen Wert legt sie darauf, die Wege aufzuzeigen, auf denen diese Zielvorstellung erreicht werden kann. Mit dem letzteren Fragenkreis setzte sich Trentowski sehr ausführlich auseinander. Er überprüfte mehrere Möglichkeiten. Eine davon war der „politische Historismus“. Dieser drückt sich in der Erhaltung der uns überkommenen Institutionen aus. Trentowski lehnte ihn als „Egoismus der Herrschenden“ ab. Eine andere Form der politischen Aktivität ist „politischer Radikalismus“, der es darauf absieht, eine Revolution herbeizuführen, die überkommenen, religiösen und staatlichen Strukturen zu zerschlagen und eine neue Gesellschaftsordnung zu begründen, die im Feuerbachschen Sinne den Menschen an die Stelle von Gott setzt. Trentowski verwarf auch diesen Ansatz. Er sprach sich für einen sinnvoll abgestuften Reformplan aus, der zunächst im Parlament gründlichst diskutiert und erst dann nach einer gut überlegten Umsetzungsstrategie realisiert wird.

Damit, daß die Philosophie der Politik auch die Umsetzungsstrategie im Blick behält, hat sie noch nicht das Gebiet der theoretischen Erkenntnis verlassen und die Grenze zur „politische Praxis“ hin überschritten. Die Philosophie der Politik bescheidet sich damit, Umsetzungsstrategien zu begründen, Vergleiche zu ziehen und ein methodisches Verfahren auszuarbeiten. Sie macht aber nicht den Schritt hinüber zur politischen Praxis. Eine Philosophie der Tat ist noch lange nicht eine Tat. Trentowski hielt nichts von der Forderung Platons, die Staaten sollten von Philosophen regiert werden, und sah in ihr einen Ausdruck von Radikalismus und wirkungsloser Überschätzung. Trentowski meinte: „Der wahre Philosoph träumt nicht davon, die Welt zu regieren. [...] Der Philosoph entsagt solchen Gelüsten. Er steht vielmehr sowohl den Regierenden als auch den Regierten mit aufrichtigem und wohlgemeinten Rat zur Seite, ist aber nie versucht, seinen Rat durchzusetzen“³. Trentowski billigte dem Philosophen lediglich die Rolle eines Beraters zu, der sich zur Zielsetzung und Umsetzungsstrategie zwar äußern kann, aber von jeglichem direkten Eingriff in das politische Leben Abstand nimmt und den Gedanken an Machtausübung von sich weist.

³ Ebd., S. 152–153.

Politische Aktivitäten fallen in den Bereich der Kybernetik, denn so bezeichnet er die Kunst, zu regieren und in den wichtigsten Staatsangelegenheiten die richtigen Entscheidungen zu treffen. Trentowski führte die Unterscheidung zwischen Philosophie der Politik und der Kybernetik ein. Dahinter steckt die wichtige Erkenntnis, daß für beide Bereiche auch unterschiedliche Gesetzmäßigkeiten gelten. In der Philosophie der Politik kommt es auf rationale Begründung der Zielsetzung und der Vorgehensweise an. Im Spannungsfeld der Politik kommen aber auch außerrationale Kräfte zur Wirkung, wie z.B. die emotionale Lage oder konkrete Lebensbedingungen, daher ist es sinnvoll, diesen Bereich mit dem Begriff Kybernetik abzudecken. Kybernetik ist dann die praktische Kunst, theoretische Erkenntnisse in der Praxis um- und durchzusetzen. So verstanden bezieht die Kybernetik aus der Philosophie der Politik Zielsetzungen und Vorschläge zur Strategie sowie deren rationale Begründungen; sie selbst bleibt aber die Kunst der praktischen Entscheidungsfindung. Die Kybernetik dient dann dazu, die Zukunft des Volkes zu gestalten, d.h. das Volk von einem Ist- in einen erwünschten Soll-Zustand zu überführen. Die Kybernetik warnt aber davor, die Zukunft beliebig gestalten zu wollen. Kybernetik stellt sich vielmehr die Aufgabe, nur sinnvolle, philosophisch begründbare Entwicklungen herbeizuführen. Trentowski schreibt: „Kybernetik schafft nicht die Zukunft, sie läßt sie geschehen und begleitet diesen Vorgang lediglich wie eine erfahrene Hebamme die Geburt begleitet“⁴.

Ich nehme an, daß die eingangs verwendete Terminologie durchaus auch auf Cieszkowski und Trentowski bezogen werden kann. Beiden war die doppelte Funktion der Politik bewußt, die auf der einen Seite axiologisch, auf der anderen rein praktisch-instrumentell verstanden wird. Trentowski legte sogar eine genauere begriffliche Fassung dieser Funktionen vor. Die Politik im theoretischen Sinne nannte er Philosophie der Politik, und erblickte deren Aufgabe darin, Zielsetzungen und Verfahrensweisen auf der rationalen Ebene zu entwickeln. Das Nachdenken über Methoden bzw. Verfahrensweisen in der Politik erhob er zur Lehre von den Umsetzungsstrategien. Dadurch wurden innerhalb der Philosophie der Politik beide theoretischen Funktionen – die axiologische und die instrumentelle – wieder vereinigt, die ja bereits in der Antike mit dem Begriff Politik als philosophische Wissenschaft abgedeckt wurden.

Trentowski ist eine präzisierende Differenzierung der instrumentellen Funktion der Politik zu verdanken, die er zweigeteilt hatte in eine Lehre von Umsetzungsstrategien und in Kybernetik als Kunst, politische Prozesse zu steuern und politische Änderungen herbeizuführen.

⁴ Ebd., S. 199.

Vor dem Hintergrund des deutschen Idealismus ist dieser Ansatz als Rehabilitation der Politik anzusehen, die so wieder in das Interessenfeld der Philosophie zurückgeführt werden konnte. So wurden auch die klassischen Bande zwischen Philosophie und Politik wiederhergestellt. Trentowski war sich dieser Folgen bewußt. Er selbst würdigte die Verdienste Platons und Aristoteles, die als erste Philosophie und Politik in einer enge Beziehung zueinander gesetzt hatten. Trentowski übte auch Kritik an der deutschen Philosophie, vor allem an Kant und Hegel, daß sie Politik von der Philosophie loslösten und sich ausschließlich der Rechtsphilosophie zuwandten. Trentowski vertrat konsequent den Standpunkt, daß Philosophie durchaus berechtigt ist, sich der Politik zuzuwenden⁵. Der Anregung von Cieszkowski folgend konnte er diesen Standpunkt sehr überzeugend begründen. Er verfiel dabei nicht der Versuchung, der Philosophie eine übersteigerte Wirkungskraft zuzutrauen. Er steckte das Interessenfeld der Philosophie der Politik präzise ab, indem er sie von der Kybernetik als Kunst, politische Prozesse zu steuern, absetzte.

Universität Warschau
Filiale Białystok
Polen

Zbigniew Kuderowicz

FILOZOFIA I POLITYKA W MYŚLI POLSKIEGO ROMANTYZMU

Myśliciele polskiego romantyzmu, tworzący tzw. filozofię czynu (A. Cieszkowski, B. Trentowski i J. M. Hoene-Wroński), powrócili *de facto* do koncepcji polityki wypracowanej już przez Arystotelesa, który sądził, że polityka jako część filozofii spełnia dwojakie funkcje: 1) poznawczą, gdy formułuje model doskonałego społeczeństwa, i 2) instrumentalną, gdy podaje wskazówki na temat działalności sprzyjającej utrzymaniu doskonałego ustroju.

Myśliciele polscy uświadamiali sobie dobrze zarówno funkcję poznawczą jak i instrumentalną polityki. B. Trentowski sprecyzował te funkcje dobitnie. Funkcje poznawcze pełni filozofia polityki, która ustala cele polityki. Natomiast funkcje instrumentalne polityki Trentowski rozszerzył i wzbogacił. Wyróżnił bowiem wiedzę o strategii politycznej, która ma określać metody, dzięki którym narody mogą się zbliżyć do doskonałego ustroju, oraz cybernetykę jako sztukę politycznego sterowania masami i osiągania skutecznych zmian politycznych. Koncepcja cybernetyki jako umiejętności sterowania sprawami państwowymi stanowi ważny i oryginalny wkład polskiego romantyzmu do filozofii politycznej.

⁵ Ebd., S. 148–150.